

News zu „BergSpektiven“- Podiumsdiskussion zum Thema „Design – Warum es sich lohnt, Form und Ethik zu verbinden“

Design für die Zukunft

In einer Podiumsdiskussion mit anschließender Fragerunde erläuterten fünf Design-Experten Ende November in Berg am Starnberger See zahlreiche Aspekte ihrer Arbeit. „BergSpektiven“-Initiator und Moderator Christian Kalinke sorgte dabei für einen ebenso unterhaltsamen wie informativen Abend, der einem guten Zweck diene.

Auf dem Podium diskutierten und unterhielten sich Dr. Xenia Riemann-Tyroller, Kuratorin der Neuen Sammlung - The Design Museum, der Pinakothek der Moderne, die Designerinnen Swantje Rößner (Poetic Design) und Martina Starke (Designworks, A BMW Group Company) sowie die Designer Steffen Kehrle (Atelier Steffen Kehrle) und Andreas Huber (f/p design).

Bereits seit 17 Jahren engagiert sich Christian Kalinke ehrenamtlich mit seiner Initiative „BergSpektiven“ für den Jugendsport in seinem Heimatort Berg, aber auch für Jugendsportprojekte in Kenia und Mosambik. Christian Kalinke, der beruflich die EMEA Region von BMW Financial Services leitet, lädt für BergSpektiven mehrmals im Jahr nach Berg zu Podiumsdiskussionen rund um Themen ein, die „in der Luft liegen“. Ziel der Veranstaltungsreihe ist es, zu informieren, zu unterhalten und neue Perspektiven zu eröffnen, BergSpektiven eben.

Was ist eigentlich gutes Design?

Dieses Mal stand die Diskussion unter dem Motto Design und suchte Antworten auf die Frage „Warum es sich lohnt, Form mit Ethik zu verbinden“. In der angeregten Talkrunde beleuchteten die Panelteilnehmer die wirtschaftliche Bedeutung von Design, ästhetische Fragen und nicht zuletzt die gesellschaftliche Relevanz von guter Gestaltung. Das engagierte Publikum wollte unter anderem wissen, wie Designer zu ihren Ergebnissen gelangen und wie man eigentlich wissen könne, was gutes Design sei. Besonders gefragt waren Vorstellungen und Konzepte der Designer rund um das Thema Mobilität der Zukunft.

Swantje Rößner etwa betonte, dass Designer bei ihrer Arbeit auch schon immer zukünftige Entwicklungen mitberücksichtigen müssten. Eine Herausforderung, der sich auch Martina Starke und ihr Team gern stellen, denn sie weiß, „Designer lieben den Wandel“. Als Anwalt der Nutzer verstehen sich Andreas Huber und seine Kollegen von f/p design. Um zu gutem Design zu gelangen, müsse man, insbesondere bei komplexen Designaufgaben, immer den Menschen in den Mittelpunkt stellen. Steffen Kehrle gelangt auch über den direkten Austausch und die intensive Diskussion mit seinen Kollegen zu guten Designergebnissen.

Wie wichtig ist Funktionalität?

Veränderungen und Entwicklungen im Design dokumentiert Die Neue Sammlung - The Design Museum in der Pinakothek der Moderne in München. Dr. Xenia Remann-Tyroller berichtete, wie sich etwa neue Materialien auf die Formensprache auswirken können. Gutes Design allerdings, so die Kuratorin des Design Museums, erkenne man immer noch in erster Linie an der guten Funktion. Zudem müsse man die Objekte auch gern lange um sich mögen und nutzen können. Eine mögliche emotionale Komponente könne dabei auch als Funktion verstanden werden.

Welche Bedeutung hat Tradition?

Andreas Huber setzt deshalb auf zeitloses Design, denn insbesondere Investitionsgüter im B-to-B-Bereich müssen über einen langen Zeitraum ihre Funktion und ihre Akzeptanz bei den Nutzergruppen unter Beweis stellen.

Und was macht einen guten Designer aus? Für Martina Starke ist es wichtig, dass die Designer offen sind. Auch Sprache sei von großer Bedeutung, denn schließlich müsse man seine Strategie und Konzepte auch erläutern und verteidigen können.

Das Publikum interessierte sich auch für die Tradition eines Produktes. Es sei immer relevant, so Martina Starke, sich über historische Aspekte im Klaren zu sein, Gutes beizubehalten, dann aber müsse eine Marke unbedingt weiterentwickelt werden.

Wie sehen die Automobile der Zukunft aus?

Wie aber werden sich aktuell neue Antriebstechnologien auf das zukünftige Fahrzeug-Design auswirken, wenn kein Verbrennungsmotor in der Karosserie untergebracht werden muss. Hier seien dann ganz neue Designkonzepte gefragt, antwortete das Podium. Andreas Huber wies darauf hin, dass Fahrzeuge in Zukunft auch autonom unterwegs sein werden: „Wie gestaltet man den Innenraum eines Fahrzeuges, das man nicht mehr selbst fahren muss.“

Neue Designaufgaben, die die Automobilindustrie in Zukunft werde berücksichtigen müssen. Die Konzerne und ihre Designabteilungen stünden vermutlich schon in den Startlöchern, vermutete das Publikum.

Wie nutzt der Mittelstand Designleistungen?

Aber kann sich auch die mittelständische Industrie eine Designberatung leisten? Die Reaktion der Designer zeigte, dass alle hierin eine selbstverständliche Aufgabe sehen. Dass eine gute Designleistung immer mit Kosten verbunden ist, stand außer Frage. Dabei kann aber der Umfang, in dem diese Leistungen abgerufen werden können, ganz flexibel gestaltet werden. So sind Kosten überschaubar. Hier setzt etwa Steffen Kehrlé auch auf die Spezialisten in den Unternehmen selbst, mit denen man zusammenarbeitet. Und Andreas Huber fasste kurz die einzelnen Phasen zusammen, in denen ein Design entwickelt wird und die

immer transparent und für die jeweiligen Budgets und Aufgabenstellungen maßgeschneidert gestaltet würden.

Pragmatismus war schließlich vor allem bei der Lösung einer drängenden Aufgabe gefragt: Was fällt den Designern zur Verbesserung der Münchener U-Bahn ein. Andreas Huber schlug vor: „Zunächst einmal die augenfälligsten Schwächen eliminieren und mit dem Naheliegenden beginnen.“ Man müsse auch einmal etwas weglassen, hieß es. „Ich habe noch Hoffnung“, lautet daraufhin auch das gut gelaunte Fazit von Christian Kalinke.

München, Dezember 2019